Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

Posener Zeitung.

№ 58. Sonnabend den 9. März. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 8. März. Der Staatsanzeiger von heut enthält das Gesetz über die Errichtung von Rentenbanken vom 2. März 1850 nebst 2 Tabellen zum §. 23. für die Amortisations-Periode von 41 und $56\frac{1}{12}$ Jahren.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 6. März. Daß die Feier bei Kroll zu Ehren unserer Abgeordneten für Erfurt ohne den geringsten Mißton verlief, werden Sie bereits wissen; ebenso wird Ihnen auch schon bekannt sein, daß die Frau Regierungsräthin v. Bandemer, eine bekannte Persönlichkeit, dem Minister-Präsidenten Grafen v. Brandenburg einen frischen Lorbeerkranz, dem Minister v. Manteuffel dagegen das Atlaskissen, auf dem der Kranz geruht, bei dem Feste überreicht hat. Ich gedenke dieses Vorfalls nur, um zu bemerken, daß, wie ich gehört, gegen dieses Vorhaben der Frau v. Bandemer von Seiten des Fest-Komite's Bedenken geäußert worden waren und zwar deshalb, weil man auf diese Weise nicht einen Deputirten allein ausgezeichnet wissen wollte. — Frau v. B. hat sich nach Möglichkeit zu helfen gewußt, wird aber jetzt dafür von allen Seiten in Angriff genommen und unsere Witzblätter werden nicht säumen, diese That in ihrer Weise zu verarbeiten.

Das neue Vereinsgesetz wird, wie das Gerücht geht, nach der Wahl der Wahlmänner für die erste Kammer ins Leben treten. — Wie es den Anschein hat, will die konservative Partei aus ihren Bezirksvereinen gesellige Zusammenkünfte, die nur der Unterhaltung und Besprechung von Tagesneuigkeiten dienen, machen, dagegen die Kreis-Vereine unter einer anderen Benennung fortbestehen lassen. Fest steht jedoch hierüber noch nichts, da die Vorstände der Bezirksvereine zuvor die Ansicht des Central-Ausschusses hören wollen.

Unsere Zeitungen haben jetzt das Verzeichniß derjenigen Männer gebracht, die von der Krone zu Mitgliedern des Staatenhauses bei dem Erfurter Reichstag ernannt worden sind. Großen Anstoß hat es erregt, unter ihnen den Staats-Minister a. D. Eichhorn zu finden. Man glaubt, daß es jetzt noch viel zu früh sei, einen Mann wieder in den Vordergrund zu stellen und in Erfurt auftreten zu lassen, dem die Vergangenheit so viel zur Last legt.

Die Prinzessin Albrecht, die sich, nach ihrer Trennung vom Prinzen Albrecht von Preußen, Prinzessin Marianne der Niederlande nennt, hat sich im Meiningschen angekauft, um künftig in der Nähe ihrer Tochter zu leben.

Wie man sich erzählt, hat die konstitutionelle Partei beabsichtigt, aus ihren Reihen die Anhänger die Kreuz-Zeitungspartei zu entlassen; sie soll jedoch für jetzt von diesem Läuterungsprozeß Abstand genommen haben, weil sie in der Partei einen Bruch fürchtet.

♀ **Berlin**, den 7. März. Gestern, am Tage der Mitfasten, hat hier ein, von dem bekannten Dr. L. Weyl veranstaltetes Carnevals-Narrenfest stattgefunden, eine Wiederholung der schon seit mehreren Jahren von demselben Herrn, früher im Verein der Freimüthigen, angeordneten oder geleiteten ähnlichen Feste. Bei dem ernsteren Charakter unseres Volkes und dem norddeutschen Klima sind solche Dinge hier eigentlich nur Treibhauspflanzen; es fehlt ihnen die Harmlosigkeit, die Gemüthlichkeit, welche man dort findet, wo der Carneval und seine Lust als ein Produkt der von der Religion geregelten Volkssitte erscheint. Mit dem milderen Himmel verschwindet bei uns die Kunst, dem Humor die verwundenden Spitzen abzubrechen, und die heitere Ironie schlägt gewöhnlich in beißende Satyre um. — Indessen einem geschenkten Gaul — u. s. w. sagt das Sprichwort und so wollen wir ohne weitere Kritik genießen, was man uns freundlich bietet; es ist reichhaltig genug. Nach Absingung eines Liedes aus einem eigenen Liederbuche haben wir zuerst eine als Parforçe-Witz-Jagd angekündigte Narrenrede in dem bekannten Styl solcher Sachen; dann folgen mehrere kleine Vorträge, denen nur das vorzuwerfen ist, daß sie sich mit zu großer Absichtlichkeit an die Politik halten. Auf einer kleinen Bühne wird eine tolle Posse abgespielt „das Präsidentenkind oder: Auch ein Ehrenbürger." Die Personen derselben sind: Ein Stadtverordnetenvorsteher — Kulike, Leichenkutscher und Nuntius — Heinrich von Quakern, Präsident a. D. — Lindenmüller, Präsident der Republik — Adelgise, Jungfer des Magdelainenstifts — ein Kosak u. s. w. Das Stück wird von einem beliebten Schauspieler der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne und dem Buchhändler Hofmann, dessen komisches Talent bekannt und der hier allgemein beliebt ist, nebst noch mehreren anderen bekannten Persönlichkeiten aufgeführt. Einen großen Jubel erregt es, daß die Rolle des „Lindenmüller, Präsident der Republik" von dem unter diesem Namen bekannten Herrn selbst gegeben wird. — Der Inhalt der Posse dreht sich um die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Neugeborenen des Präsidenten. Der Dialog ist freilich nur für männliche Ohren bestimmt (Damen waren natürlich bei dem Feste nicht zugelassen), und das Stück, in welchem der Stadtverordnetenvorsteher und Pächter des Leichenfuhrwesens als großer **Seidel** erscheint, schließt damit, daß der Präsident der Republik bei dem Anrücken einer Kosakenarmee in eine Feuertiene kriecht. — Die Posse errang vielen Beifall, aber den Preis des Abends trug eine andere Darstellung „Ein Raritäten-Kabinet" davon. — Wetter! was ist nicht Alles in diesem Kabinet zu sehen! Da haben wir den Kieselstein, welchen Demosthenes im Munde zu halten pflegte, um sich das Stottern abzugewöhnen, den Apfel vom Baume der Erkenntniß, einen Trank aus dem Flusse Lethe, die Kette, an welcher der Cerberus liegt, und dergleichen erstaunenswerthe Sachen mehr. Die Rolle des Erklärers wurde von dem als genialen Zeichner bekannten Maler Scholz sehr gut durchgeführt und ließ nichts zu wünschen übrig. Viele unserer Literarischen Kräfte hatten sich durch Beiträge an den Leistungen des Abends betheiligt. Es herrschte eine allgemeine Heiterkeit, und wenn man es lernen sollte, ein Wenig weniger scharf und spitzig zu sein, könnte dies Fest bei uns nach einigen Wiederholungen wohl das Bürgerrecht erlangen.

Berlin, den 6. März. Der Abgeordnete zur zweiten Kammer, Präsident des Appellationsgerichts in Ratibor, Hr. Wentzel, ist von seiner mehrmonatlichen Krankheit so weit hergestellt, daß er in den nächsten Tagen seine Rückreise nach Ratibor wird antreten können.*) — Da die Emanirung der neuen Gemeindeordnung binnen Kurzem erwartet werden dürfte, so ist bei unseren Kommunal-Behörden die Frage entstanden, ob die zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung in diesem Jahre vorzunehmenden Ersatzwahlen noch nach der Städteordnung vom Jahre 1808 vollzogen werden sollen, oder ob die Wahl bis zum Erlaß der Gemeindeordnung auszusetzen? Wir hören, daß der Minister des Innern um eine Entscheidung in dieser Angelegenheit ersucht werden soll. — Die von den Kommunalbehörden der Stadt **Elbing** an das Staatsministerium gerichtete Petition wegen der Dänischen Blokade ist auch dem hiesigen Magistrat mit der Aufforderung, sich daran zu betheiligen, zugegangen. Wie verlautet, soll aber der Magistrat nicht gesonnen sein, darauf einzugehen, und zwar hauptsächlich wegen der durchaus unangemessenen Form und Sprache der Petition. (Vergl. gestr. Ztg.) — Die Zahl der aus den städtischen Gasanstalten gespeisten öffentlichen Gasflammen betrug beim Ablauf des Jahres 3216, wovon jede 28 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. kostet. — Stellt dieser Preis sich auch höher, als dies bei der Englischen Gasanstalt der Fall war, so darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Brennzeit der Flammen sich gegen früher um ein Drittel erhöht, daß 23 Flammen den ganzen Tag brennen und daß, wegen der vielen trüben Mondscheintage des vergangenen Jahres jede Flamme durchschnittlich 91 Stunden über den Etat gebrannt hat. In Berücksichtigung dieser Umstände darf deshalb das Resultat unserer städtischen Gasanstalt immerhin als ein günstiges bezeichnet werden. (Berl. N.)

— Auch der **Staats-Anzeiger** widerlegt die Gerüchte, welche die Störung des Europäischen Friedens in Folge der Schweizer Verhältnisse und der Neuenburger Frage befürchten. Er sagt: Wir sehen uns zur Widerlegung dieser Gerüchte und zur Beruhigung des Publikums in den Stand gesetzt, zu versichern, daß **die Königliche Regierung keinerlei Maßregeln in Vorschlag gebracht oder in Aussicht gestellt hat, welche zu der Störung des Europäischen Friedens an irgend einem Punkte Veranlassung geben könnten.** — Der frühere Polizeipräsident von Berlin, v. **Minutoli**, welcher zur Disposition gestellt war, ist jetzt, wie das C.-B. berichtet, als Hülfsarbeiter im Ministerium des Innern beschäftigt. — Der Zweck der Hierherkunft des Geheimrath **Welcker** besteht sicherem Vernehmen nach, wie die Nat.-Ztg. meldet, lediglich darin, unseren berühmten Mediziner Schönlein zu konsultiren. (Const. Z.)

✝ **Breslau**, den 6. März. Dem Professor der katholischen Theologie, **Demme**, welcher binnen Kurzem die hiesige Universität verlassen wird, um eine Pfarrerstelle zu übernehmen, wurde an dem heutigen Abend von den Studirenden seiner Fakultät ein glänzender Fackelzug gebracht. Leider war der Himmel dieser Festlichkeit nicht günstig und ein feiner, aber nicht enden wollender Regen war für Theilnehmer und Zuschauer gleich belästigend. Ein Fest der **entgegengesetzten** (?) Art wurde gestern zu Ehren des früheren Ministers v. **Uhden** gefeiert, welcher am 3. d. M. hier eingetroffen ist, um die schon im vorigen Jahre ihm übertragene Stellung als erster Präsident des hiesigen Appellationsgerichtes einzunehmen, nachdem dieselbe ein volles Jahr hindurch unbesetzt geblieben ist. — Unser konstitutioneller Verein beschäftigt sich jetzt, da die politischen Verhältnisse ihm mehr Muße gestatten, angelegentlich mit der Beleuchtung socialer Fragen. In der letzten Sitzung desselben hielt Rechtsanwalt **Plathner** einen sehr langen und nicht uninteressanten Vortrag, in welchem er eine gedrängte Uebersicht der Geschichte des Socialismus, sowie der vorzüglichsten speciell socialen und kommunistischen Systeme zu geben versuchte. Wenn ihm auch die Kürze der Zeit und die Weitläufigkeit des Themas Alles nur anzudeuten erlaubte, so hatte er doch in Vielen seiner Zuhörer, denen dies Gebiet bisher fremd geblieben war, die Lust zu eignem Nachdenken und weiterer Belehrung geweckt. Daß wir übrigens auf die glänzenden Fortschritte, welche das Denken in unserem „Jahrhundert der Intelligenz" gemacht hat, nicht allzu stolz sein dürfen, beweist das unglaubliche Aufsehn, welches die in dem letzten Berichte mitgetheilte Gespenstergeschichte hier gemacht hat. Ein junger Mann, welcher eine Nacht in der „Geisterstube" durchwacht hat, soll in Folge davon beinah tiefsinnig geworden sein. Der Wirth sowie der Inhaber der Wohnung haben auf gerichtliche Untersuchung angetragen, da Gerüchte im Umlaufe sind, welche Letzteren mit dem Gespenste identificiren. — Zu Untersuchungen wird wohl auch eine sehr blutige Schlägerei zwischen Soldaten und Kräuterknechten Veranlassung geben, welche sich in diesen Tagen in den „Lehmgruben", einem an Breslau anstoßenden Dorfe, zutrug. Auf beiden Seiten sind nicht unbedeutende Verwundungen erfolgt. Veranlasser des Streites sollen die Kräuterknechte gewesen sein.

*) Es heißt allgemein, derselbe werde als App.-G.-Präsident nach Posen versetzt werden.

Köln, den 3. März. Die ultramontane „Deutsche Volkshalle", welche früher sehr feindlich gegen Preußen auftrat und deshalb mit einem ihrer Gründer in Conflikt gerieth, ist jetzt so exclusiv patriotisch geworden, daß sie ihre Spalten neben Originalartikeln fast nur mit Auszügen der „Neuen Preußischen Zeitung" füllt, aus der sie z. B. heut nicht weniger als zwei große und zehn kleine Artikel entlehnt. — Auch der „Westf. Merkur" ist zu der Partei des genannten Berliner Blattes übergegangen.

Schleswig, den 4. März. Wie man erfährt, soll der General Hahn von Berlin aus die Instruktion erhalten haben, die unter seinem Befehl stehenden Truppen nicht mehr als Exekutionstruppen verwenden zu lassen. (N. Fr. Pr.)

Rendsburg, den 4. März, Abends 9 Uhr. Vor einer Stunde brach in dem zwischen der Altenstadt und dem Neuenwerk lagernden Heu- und Strohmagazin der Garnison auf zwei Seiten zugleich ein heftiges Feuer aus. Glücklicher Weise treibt der von der Stadt abstehende heftige Wind die Flammen gegen die äußeren Festungswerke, so daß die Stadt keiner Gefahr ausgesetzt ist. Die gesammte Garnison ist auf den Beinen und der Generalmarsch wirbelt durch die Straßen. Es leidet keinen Zweifel, daß das Feuer böswilliger Hand seine Entstehung verdankt.

Frankfurt, den 4. März. Fürst Gortschakoff ist in der Eigenschaft eines Gesandten des Kaisers von Rußland von der Bundes-Central-Kommission empfangen worden. Sein Beglaubigungsschreiben lautet dahin, daß er ermächtigt sei, Rußland bei der „Confédération germanique, actuellement représentée par la commission fédérale" zu vertreten. (O. P. A. Z.)

Dresden, den 5. März. Während die zweite Kammer einen Todten (die Deutsche Reichsverfassung) zu erwecken suchte, beschäftigte sich die erste mit Todtenschau und Leichenkammern. Der betreffende Gesetzentwurf wurde einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung der **zweiten** Kammer stand die fortgesetzte Berathung über den Ausschußbericht, die Deutsche Verfassungs-Angelegenheit betreffend.

Die Debatte wurde heute durch den Abg. Koch eröffnet, der als Ausschußmitglied der Majorität desselben angehört und deren Ansichten und Anträge vertheidigte. Derselbe sprach zunächst in einigen Worten seine Ansichten über den von der Sächsischen Regierung bei Abschluß des Bündnisses vom 26. Mai gestellten Vorbehalt aus, welche dahin gingen, daß dieser Vorbehalt nur Preußen gegenüber aufrecht zu erhalten sei, den übrigen Contrahenten gegenüber nicht als rechtsgültig anerkannt werden könne. Der Abgeordnete hatte sich die Aufgabe gestellt, die vorliegende Frage von dem speziell Sächsischen Standpunkte aus zu beleuchten, und gelangte hier zu dem Resultate, daß die Erhaltung der politischen Existenz und des materiellen Wohlstandes Sachsens dessen Anschluß an einen größeren Staat zur Nothwendigkeit machten. Hierzu sei der Anschluß an das Dreikönigsbündniß das einzige Mittel. Die Revolution von 1848 habe „wunderbarerweise" die Throne unversehrt gelassen; wenn aber ein neuer revolutionärer Ausbruch eintreten sollte, würde Sachsens politische Selbstständigkeit verloren gehen, wenn es sich nicht an einen größeren Staat angeschlossen habe. Verlieren könne Sachsen durch den Anschluß an den engeren Bundesstaat Nichts, denn Das, was es verlieren könnte, Einfluß auf die politischen Angelegenheiten Deutschlands, habe es auch bisher in dem Deutschen Bunde nicht besessen. Dagegen seien die materiellen Interessen des Landes, der durch den Zollverein belebte Flor in Handel und Industrie, gefährdet, wenn Sachsen jenem Bündniß sich nicht anschließe; denn in diesem Falle sei zu fürchten, daß Sachsen 1854, wo der Zollvereinsvertrag ablaufe, aus dem Zollverein ausgeschlossen werde. Was Oesterreich anlange, so scheine es ihm, als ob dieses selbst nicht ernstlich an einen Zollverband mit Deutschland denke, es würde sonst nicht das Donauschifffahrtsprivilegium wiederum auf 30 Jahre verlängert haben. Auch beweise die Haltung der Oesterreichischen Regierung in der Schleswig-Holsteinschen Frage, daß sie sich der Deutschen Politik nicht einordnen wolle. Der Abgeordnete richtete zum Schluß seiner Rede die Bitte an die Kammer, die Gelegenheit, sich für den Anschluß Sachsens an das Bündniß vom 26. Mai auszusprechen, nicht vorübergehen und sich namentlich nicht durch die Schmähungen irre machen zu lassen, welche ein Theil der Presse, und hier selbst halboffizielle Blätter, über diejenigen Männer zu verbreiten beflissen sei, welche der Ueberzeugung lebten, daß dieser Anschluß zum Heile Sachsens sein werde.

Nachdem hierauf Müller aus Nieder-Loßnitz Preußens Politi als verwerflich darzustellen versucht und sich besonders auf dessen Verhalten in Schleswig-Holstein und die Botschaft vom 7. Januar berufen hatte, ergriff Staatsminister v. Beust das Wort, um einige der Regierung nöthig erscheinende Erwiderungen in Bezug auf den vorliegenden Ausschußbericht zu geben, und zwar vorläufig über den historisch-kritischen Theil desselben. Selten seien wohl in einem Ausschuß-Berichte so viel Vorwürfe und Angriffe gegen die Regierung aufgehäuft worden, als in dem gegenwärtigen. Wenn man die große Ausdehnung des hier gegen die Regierung ausgesprochenen Tadels mit der schwierigen Lage vergleiche, in welcher sich dieselbe in Folge der Thatsachen und Ereignisse in dieser Frage befunden habe, wenn man sehe, daß der Regierung gegenüber einer solchen Lage und den vorhandenen Schwierigkeiten jede Rücksicht versagt und jeder Umstand

bei Seite gesetzt werde, welcher eine nachsichtsvollere und mildere Beurtheilung der Regierungspolitik gestatte: so gelange man fast zu der Ueberzeugung, daß der in dem Berichte angehäufte Tadel nicht blos das Resultat, sondern auch der Ausgangspunkt einer sehr einseitig angestellten Erwägung sei. In einer sehr umfänglichen Rede unterwarf sodann der Staatsminister den historischen Theil des Ausschußberichts einer ausführlichen Kritik, mit welcher er zugleich eine Rechtfertigung der Maaßregeln der Regierung verband. Die erstere, welche nur bei einer näheren Einsicht des Ausschußberichts vollkommen verständlich ist, übergehen wir hier, indem wir auf die Landtagsmittheilungen zurückzukommen. Die Rede schloß mit der Hoffnung, daß wohl auch für die Sächsische Regierung bald die Zeit kommen werde, wo ihr Verfahren in einem anderen Lichte erscheinen und ihr eine mildere und gerechtere Beurtheilung zu Theil werden dürfte.

Nachdem mehrere Redner für und gegen den Antrag des Ausschusses gesprochen, ergriff der Referent Abg. Biedermann das Wort, hauptsächlich zur Entgegnung auf die Rede des Staatsministers von Beust. Derselbe wies insbesondere auf die Beschuldigung hin, daß der im Ausschußberichte ausgesprochene Tadel der Regierung nicht das Resultat, sondern der Ausgangspunkt der Erwägung sei; er nannte diese Anklage, da keine Gründe für dieselbe angegeben seien und sie ihn als gewissenslos erscheinen lasse, eine Verdächtigung, die er als solche entschieden zurückweisen müsse. In einer längern Rede ging derselbe sodann auf die vom Ministertische aus erfahrenen Angriffe ein, die er in ihren Einzelheiten, auf den Ausschußbericht gestützt, zu widerlegen suchte. Zum Schlusse seiner Rede bemerkte derselbe, daß er seinen Tadel gern zurücknehmen werde, wenn die von der Regierung in Aussicht gestellten Mittheilungen über die neuesten Verhandlungen derselben den Erwartungen des Deutschen Volkes in dieser Angelegenheit entsprechen würden.

Staatsminister v. Beust äußerte, daß es ihn überrasche, einzelnen Worten seiner Rede durch den Referenten eine Deutung gegeben zu sehen, die nicht in seiner Absicht gelegen habe. Er habe mit den von dem Referenten so hoch angeschlagenen Worten nur sagen wollen, daß es ihm geschienen habe, als sei der Bericht des Ausschusses, der das Verfahren der Regierung ohne alle Schonung, ohne jede Rücksicht tadle, von Anfang an nicht mit der nöthigen Unbefangenheit und in einer vorgefaßten Meinung gegen die Regierung abgefaßt worden. Wenn in einer solchen Aeußerung eine Verdächtigung gefunden werde, so sei die parlamentarische Grenze, in welcher die Regierungs-Commissare ihre Ansichten aussprechen könnten, eine sehr beengte. In Bezug auf die von mehreren Abgeordneten geführten Klagen gegen einen Theil der Presse erklärte der Staatsminister noch, daß die Regierung nur mit der Leipziger Zeitung in Beziehungen stehe, und jede Beziehung zu andern Blättern ablehnen müsse. Wenn das einzige Blatt, das die Regierung vertheidige, bei der Abwehr der gegen diese gerichteten Angriffe ein Mal das rechte Maaß überschritten haben sollte, so sei auch andererseits zu erwägen, daß dabei auch auf die der Regierung in dieser Frage gegenüberstehenden Organe der Presse, wegen ihres maaßlosen Auftretens, ein Theil der Schuld fallen dürfte.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Kassel, den 2. März. (N. H. Z.) Der hiesige Stadtrath hat den Herren Staatsrath Eberhard und Justizminister von Baumbach das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel verliehen.

Schweiz.

Vom Zürichsee, den 28. Febr. Die durch das Dekret vom 19. Nov. ausgewiesenen Flüchtlinge, die schon sich der Hoffnung hinzugeben glauben durften, jenes Dekret werde unausgeführt bleiben, haben den strengen Befehl erhalten, sich nunmehr reisefertig zu machen; über die Flüchtlinge überhaupt wird strengere Aufsicht gehalten; die minder Gravirten drängt man mehr und mehr zur Heimkehr, und von den Uebrigen fordert man Cautionen, die nicht von Allen gestellt werden können. Der Wunsch, ja Alles zu vermeiden, was den fremden Mächten bei ihren vorausgesetzten Interventions-Gelüsten zum Vorwande dienen könnte, hat, wie Sie wissen werden, den Bundesrath vor einigen Tagen veranlaßt, gegen die in der Schweiz bestehenden Deutschen Arbeitervereine die schärfsten Maaßregeln zu ergreifen. Inzwischen verfahren die Preußischen Truppen an der Nordgränze so willkürlich gegen die Schweizerbürger, als ob der Krieg schon ausgebrochen wäre: Schweizerische Holzflöße werden angehalten und gelagert, Schweizerische Handwerker läßt man unter keinen Umständen mehr in's Badische Gebiet, von den übrigen Schweizern verlangt man genaue Legitimationen, um sie unter grober Behandlung und brutaler Durchsuchung zuzulassen; ist man gerade bei übler Laune, so weiset man auch wohl alle Schweizer ohne Ausnahme, auch die mit den besten Ausweisschriften versehenen, ohne Weiteres zurück. So fand letzthin ein paar Tage lang bei Schleitheim an der Schaffhauser Gränze eine totale Sperre gegen alle Schweizer statt; schon glaubte man, dies als den Anfang der bevorstehenden allgemeinen Sperre betrachten zu müssen, als der Verkehr eben so unmotivirt, wie er gehemmt, auch wieder frei gegeben wurde. Die Sperre war nur eine Laune des Commandanten in Stühlingen gewesen. Wer in dem Winkel zwischen Schaffhausen und Eglisau, wo man fast alle hundert Schritte Züricher, Badisches und Schaffhausen'sches Gebiet wechselnd passiren kann, sich ohne Ausweis betreten läßt, der wird ohne Gnade von den zahlreich streifenden Preußischen Patrouillen, die bei Rheinau sogar das Schweizerische Territorium nicht respektirten, ins Gefängniß geschleppt. Die Züricher Regierung ihrerseits hat nach Anstellung einer genauen Untersuchung sich deßhalb mit einer Beschwerde an den Bundesrath gewandt. Ein Aargauisches Bezirksamt hat, mit Genehmigung der Regierung, schon eine Gegensperre eintreten lassen, und die Regierung hat auch die übrigen Gränzämter angewiesen, bei der ersten Gelegenheit sofort Repressalien zu ergreifen. Auch sie wendet sich beschwerend an den Bundesrath.

Frankreich.

Paris, den 3. März. (Köln. Ztg.) Am heutigen Sonntage war wieder die Julisäule ein Haupt-Anziehungspunkt der Spaziergänger, und Hunderte von Blumenkränzen wurden dort niedergelegt, wobei sich Repräsentanten und Zöglinge der polytechnischen Schule dem Volke anschlossen.

Der heutige „Napoleon" enthält nachstehenden, „Die Schweizerfrage" überschriebenen Artikel: „Seit achtzehn Jahren hat sich die Polemik bemüht, der Reihe nach die Vortheile des Englischen oder des Russischen Bündnisses geltend zu machen, als ob mit der einen oder der anderen dieser Mächte eine innige Verbindung unerläßlich wäre, und als ob Frankreich nicht der Verbündete der einen sein könne, ohne der Feind der anderen zu sein. Nach diesem unaufhörlich in der politischen Welt wiederhallenden Satze würde es scheinen, als ob unsere Nation einer anderen Kraft, als ihrer eigenen, bedürfte, um sich geachtet zu machen, einer anderen Stimme, als ihrer eigenen, um im Rathe der Könige gehört zu werden. Wir sind fern davon, eine Vereinzelung zu predigen, welche alle freien und freundschaftlichen Beziehungen aufhören lassen würde; aber nach unserer Ansicht muß ein Bündniß das Ergebniß langer wohlwollender Beziehungen, und nicht die Wirkung einer plötzlichen Hinreißung sein. Nachstehendes sind in dieser Beziehung die Worte des Kaisers Napoleon: „„Frankreich ist durch seine geographische Lage, den Reichthum seines Bodens und die verständige Energie seiner Bewohner der Schiedsrichter der Europäischen Gesellschaft; es tritt aus der Rolle heraus, welche die Natur ihm zuweist, sobald es erobernd wird; es steigt von derselben herab, sobald es den Verpflichtungen irgend eines Bündnisses gehorcht. Frankreich ist für die Nationen Europa's, was der Löwe für die ihn umgebenden Wesen ist. Es kann sich nicht regen, ohne Schützerin oder Zerstörerin zu sein. Es gewährt die Unterstützung seiner Kraft, aber es tauscht sie nie in seinem eigenen Interesse gegen eine Hülfe aus, die ihm zu seiner Vertheidigung nöthig wäre. Seine eigene Kraft genügt ihm stets, selbst dann, wenn es sich augenblicklich durch die Krankheit der Nationen, durch innere Spaltungen, geschwächt findet. Denn ihm reicht eine convulsivische Anstrengung hin, um seine Feinde dafür zu bestrafen, daß sie es zum Kampfe aufgerufen haben. Wenn man zugleich die Ehre und das Glück hat, Frankreich zu sein, so muß man den ganzen Belang dieser günstigen Stellung begreifen und nicht eine „Nation-Sonne", die man ist, in eine „Nation-Trabant" umwandeln."" Diese Zeilen, von dem Präsidenten der Republik wiederholt, als er zu Ham war, sind noch heute, wir zweifeln nicht daran, der Ausdruck seines Gedankens. Welche Verachtung muß ihm die Kleinlichkeit der Triebfedern einflößen, welche Haß und Verläumdung nur zu oft der Politik seiner Regierung unterschieben? Jedes Mal, wenn es sich um eine wichtige Frage handelt, verfehlt die Presse nicht, vorauszusetzen, daß nichts ohne Englands Einwilligung abgemacht werden kann. Gestern sagte die „Patrie" mit unerschütterlicher Zuversicht, daß die Haltung Frankreichs und das Schicksal der Schweiz von Lord Palmerston abhängig seien. Allerdings, das Französische Cabinet muß die Ansicht des Cabinets von St. James in ernste Erwägung ziehen, und wenn die Interessen der Englischen Nation sich mit den unserigen verschmelzen, muß die Französische Regierung sich glücklich fühlen, ihnen sich anzuschließen. Wenn aber schwierige Umstände eine gewichtige Entscheidung erheischen, so holt es nicht aus fremdem Rathe seine Eingebungen, sondern aus seinem eigenen Gewissen. Welchen Beweggrund haben also die Journale, und sogar jene, welche die Regierung unterstützen, wie zur Lust alle Fragen zu entstellen und zum Beispiel gegenwärtig glauben zu machen, daß Frankreich bereit ist, sich mit Preußen und Oesterreich zu vereinigen, um in die Schweiz einzufallen? Zuerst halten wir die nordischen Mächte nicht für so unvernünftig, daß sie sich, ohne dazu gezwungen zu sein, in eine Unternehmung stürzen sollten, welche vielleicht die Ursache eines allgemeinen Brandes werden könnte; und Frankreich seinerseits, wie sehr es auch wünscht, mit seiner ganzen Macht zur Herstellung der Ordnung in Europa beizutragen, wird dies nie auf Kosten seiner Würde thun. Der Kaiser Napoleon sagte in Betreff der Schweiz: „„Es ist das Interesse der Vertheidigung, welches Frankreich an die Schweiz knüpft, es ist das Interesse des Angriffs, welches die Schweiz für die anderen Mächte wichtig machen kann. Das erstere ist ein bleibendes Interesse, das zweite ist bloß vorübergehend und launenhaft."" Unser immerwährendes Interesse geht also dahin, mit diesem Lande die Freundschaftsbeziehungen zu bewahren, welche seit Ludwig XI. bestanden haben, und sie werden dauern, so lange die Schweiz selbst dieser glorreichen Ueberlieferung treu sein wird. In der That, wenn die helvetische Republik alle ihre Pflichten guter Nachbarschaft erfüllt, so hat Frankreich gar keine Ursache, ihr seinen Beistand zu entziehen. Es kann im Uebrigen gegen die Schweiz nicht anders handeln, als es gegen die Türkei gehandelt hat. Nicht um einige Individuen zu schützen, hat es seine Flotte nach dem Orient gesandt, sondern um die Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches zu vertheidigen, welche ihm durch in seinen Augen unannehmbare Forderungen gefährdet schien. Was es aber zu Konstantinopel gethan hat, muß es mit um so mehr Grund an seinen eigenen Gränzen thun. Ueberdies ist die wahre Frage, um die es sich in der Schweiz handelt, nicht die Frage bezüglich der Flüchtlinge; es ist vor Allem das Fürstenthum Neufchatel, was Preußen zurückfordert. Die Rechte des Königs von Preußen sind, es ist wahr, durch die Verträge anerkannt, aber sie sind nicht durch diese Verträge garantirt worden, wie das Rundschreiben des Herrn v. Schleinitz versichert. Ueberdies ist in Neufchatel eine Revolution vollführt worden, und Preußen würde seine Rechte nur durch die Gewalt der Waffen zurück erlangen können. In diesem Falle würde der ganze Schweizerbund Neufchatel unterstützen und dieser Streit unberechenbare Folgen haben. Wir sind auch überzeugt, daß keine Regierung um eines so wenig bedeutenden Zweckes halber zu äußersten Maßregeln schreiten möchte. Denn, wie wir schon gesagt, Frankreich, obgleich gegen die Mächte von den wohlwollendsten Gesinnungen beseelt, würde sich gezwungen sehen, Partei zu ergreifen, und Preußen ist zu aufgeklärt, um uns gegenwärtig mißvergnügt machen zu wollen. Ohne Zweifel giebt es Menschen, welche, durch die Furcht beherrscht, alle Europäischen Fragen nur aus dem Gesichtspunkte der Revolution anschauen. Vor dem Phantom des Socialismus verschwindet ihren Augen Alles, und es giebt da weder nationale Politik, noch äußern Einfluß, noch Uebergewicht Frankreichs. Die Regierung einer großen Nation kann nicht bei so engherzigen Erwägungen Halt machen. Sie muß nur eine Sache ins Auge fassen — das Interesse Frankreichs, losgetrennt von Fragen der Partei oder der Sekte. Eine geschickte Politik fesselt nie das Land durch ausschließliche Bündnisse; sie behandelt Reihe für Reihe die fremden Regierungen als Freunde oder Feinde, je nachdem sie seine Interessen begünstigen oder bekämpfen. Möge das von Richelieu gegebene Beispiel nicht verloren sein! Dieser große Mann des alten Frankreichs hatte in nichts einen hartnäckig systematischen Geist. Obgleich er Kardinal war, setzte selbst die Religion nie seinem Patriotismus Schranken. Ueberall, wo er Feinde des Landes sah, bekämpfte er sie; überall, wo er Freunde sah, nahm er sie an trotz ihrer Farbe. Zu derselben Zeit, wo er La Rochelle, den letzten Zufluchtsort der Französischen Protestanten, belagerte, schloß er ein Schutz- und Trutzbündniß mit Gustav Adolph, diesem Helden des Protestantismus. Eine nationale Politik ist nicht ausschließlich; sie stützt sich auf alles, was einem Lande Elemente der Stärke und der Macht giebt."

Dem vorstehenden Leitartikel des „Napoleon" lassen wir einen anderen des nämlichen Blattes unmittelbar folgen: „Man scheint sich, in den Salons und an der Börse, mit der Lage der Europäischen Angelegenheiten und mit den möglichen Ereignissen, für welche Frankreich sich vorzusehen haben würde, angelegentlich zu beschäftigen. Man erweckt die alten Spaltungen des monarchischen Europa und des liberalen Europa, der heiligen Allianz und der constitutionellen Staaten wieder auf. Dies ist ein Anachronismus. Man höre auf, sich aufzuregen! Der Beruf Frankreichs heut zu Tage ist nicht, Krieg zu beginnen, sondern ihn zu verhindern: Anfangs durch weise Rathschläge, durch eine wohlwollende Einschreitung zwischen den Regierungen und den Völkern; nachher, wenn es sein muß, durch Vorsichtsmaaßregeln, welche, weit entfernt, beunruhigend zu sein, eben so viele friedliche Bürgschaften sind. Denn man weiß recht wohl, von beiden Seiten, daß Frankreich den Krieg nicht fürchten kann. Man wird es auch nicht zu beunruhigen suchen, und da es gegenwärtig alle Gewährleistungen der Ordnung und des Friedens giebt, so kann sich kein Konflikt erheben."

Der „Napoleon" meldet ferner nach seinen Correspondenzen aus den Departements, daß die Errichtung der vier großen Militair-Commando's den Entwürfen zur Organisation aufständischer Bewegungen in den Departements einen entscheidenden Schlag versetzt habe. Den Förderern der Unordnung sei diese Maßregel gewaltig in die Quere gekommen; was ihnen vor Allem Furcht einflöße, sei die Raschheit und Kraft der Unterdrückung, welche jedem Excesse bevorstehe.

Paris, den 4. März. (Köln. Ztg.) Seit achtzehn Jahren, glauben Sie es einer wahrscheinlich erlauchten Feder, hat die Polemik im Finstern herumgetappt, indem sie bald die Englische, bald die Russische Allianz Frankreich angerühmt hat. Der gestrige „Napoleon" führt zur Widerlegung der jener Polemik zu Grunde liegenden Ansicht, als könne Frankreich die Allianz mit der einen oder der andern Macht nicht entbehren, die (oben wörtlich mitgetheilte) Ansicht des Kaisers und dann die seines Neffen in Ham an. Das elysäische Wochenblatt würde gut daran gethan haben, den Worten des Kaisers das Datum hinzuzufügen; man hätte dann wenigstens gewußt, ob Napoleon auf St. Helena ein Pater peccavi ausgerufen, als er anerkannte, daß die Natur Frankreich nicht die Mission eines Eroberers, sondern die eines Vermittlers in Europa angewiesen, oder ob Napoleon die Katastrophe von 1814 und 1815 nicht geahnt oder vergessen hatte, als er glaubte, daß eine convulsivische Zuckung Frankreichs hinreiche, um die Feinde für die Herausforderung zu züchtigen. Welches aber auch das Datum dieser Worte sein mag und welche Widersprüche man auch daraus folgern kann, so ist doch gerade keine Periode weniger als die Kaiserliche geeignet, den Satz zu unterstützen, daß Frankreich in seiner Sendung als Vermittler in der europäischen Gesellschaft keiner Allianz bedürfe.

Großbritanien und Irland.

London, den 2. März. Verworfen mit 242 gegen 96 Stimmen, — das ist das Schicksal des Hume'schen Antrages im Hause der Gemeinen, und ein ähnliches Schicksal würde aller Wahrscheinlichkeit nach jeder andere Vorschlag zu einer durchgreifenden parlamentarischen Reform während dieser Session erleiden. Hume wußte auch recht wohl, daß er auf Erfolg nicht rechnen konnte — wie er denn seinen Antrag selbst als einen unpopulären bezeichnete —, er wollte eben nichts Anderes, als, um uns des Ausdrucks der „Times" zu bedienen, den Puls fühlen. Damit ist indeß nicht gesagt, daß die Majorität des Unterhauses einer Aenderung des gegenwärtigen Systems abgeneigt sei. Allein von dem Bewußtsein ist sie durchdrungen, daß die Reformfrage, einmal in Angriff genommen, zu den heftigsten Parteikämpfen führen werde, die für mehrere Jahre eine Reihe von Maaßregeln, deren baldige Erledigung durch die Umstände gebieterisch erheischt wird, unmöglich machen würden. Und was auch die eifrigen Reformers von herannahenden Stürmen und von dem unheilvollen „Zu spät" sagen mögen, es wird schwer sein, der Mehrheit der Parlements-Mitglieder die Ueberzeugung zu nehmen, daß man es in Beziehung auf die National-Vertretung wenigstens bis zum nächsten Jahre noch ohne Gefahr beim Alten lassen kann. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, den 23. Febr In der Stadt sieht es traurig aus. — Die Verordnung des Französischen Oberbefehlshabers, daß jeder, auf der Straße im Besitz eines Messers Betroffene, auf der Stelle erschossen werden soll, hat keine Wirkung gehabt, weil man wohl gewußt, daß die Ausführung derartiger Drohungen dem Französischen Charakter keineswegs entspräche. Wirklich wurden auch mehre, mit untersagten Waffen Versehene verhaftet, aber Niemand erschossen.

Neapel, den 17. Febr. Am 15. hatte der Ausbruch des Vesuv ein Ende. Die Besitzungen, welche durch den feurigen Strom mehr oder weniger Schaden genommen, werden bereits genannt, und dieser Schaden ist ziemlich bedeutend. Indeß fiel, ungeachtet des Schreckens und des Zusammenströmens der Neugierigen, nirgends ein Tumult vor. — Aus Catania (Sicilien) meldet man den Tod des Dichters Marassini. Er, der so oft in Akademien entzückt hatte, starb in der bittersten Armuth.

Portugal.

Lissabon, den 20. Februar. Als ein Beispiel der heftigen Angriffe, welchen der Minister-Präsident, Graf Thomar, von Seiten der Oppositionspresse ausgesetzt ist, theilen wir folgende Stelle aus einem hier erscheinenden Journale mit: „Graf von Thomar!" heißt es in diesem Blatte, „Sie sind ein gewissenloser Beamter, denn Sie sind arm an die Regierung gekommen und haben Sich ein ungeheures Vermögen durch unerlaubte Mittel erworben. Graf von Thomar! Sie sind ein Verräther, weil Sie die Sache des Volkes im Jahre 1840 verkauft haben; weil Sie Sich gegen die Constitution von 1842 empört, weil Sie den Thron und die Nation an den Rand des Verderbens gebracht und vielleicht der Gefahr eines fremden Einfalls ausgesetzt haben. Graf von Thomar! Sie sind ein verächtlicher Despot, weil Sie die Ehre, die Gesetze und die Verfassung mit Füßen treten und nach ihren Launen regieren. Graf von Thomar! Sie sind ein dummer Kopf, weil ihre Geschicklichkeit sich auf Intriguen beschränkt und ihre Macht auf Gunst beruht. Graf von Thomar! Sie sind ein elender Hund, weil Sie Sich der Ehre einer Dame, einer Königin, als politisches Mittel bedienen und dieselbe auf eine unverschämte Weise Ihren Plänen opfern." (Köln. Ztg.)

Vermischtes.

— Bei einer Auction in Liverpool wurden mehrere Alterthümer, die in der Gegend des alten Carthago ausgegraben worden, versteigert. Es waren einige sehr interessante Gegenstände und es gefielen insbesondere mehrere kleine Büsten, Urnen und zwei Basreliefs. Eine der

Büsten stellte den Scipio Africanus dar. Eine Papyrusrolle wurde mit 100 Pfd. Sterl. bezahlt, so wie denn überhaupt die meisten Gegenstände dieser Sammlung zu hohen Preisen abgingen.

Locales 2c.

β Posen, den 8. März. Zur Abhaltung der Neuwahl eines Deputirten für das Erfurter Volkshaus ist nunmehr ein Termin auf den 18. März Vormittag 10 Uhr im Locale des Odeum hierselbst anberaumt worden. In der den Wahlmännern dieserhalb zugegangenen Einladung des Wahlcommissarius, Landraths v. Hindenburg, heißt es im Eingange: Nach der mir heute Seitens des Ober-Präsidenten der Provinz Posen, Hrn. v. Beurmann, gewordenen Mittheilung, hat der Herr Minister Flottwell durch unabweisliche Gründe sich bewogen gefnuden, die in dem hiesigen VII. Wahlkreise auf ihn gerichtetete und bereits von ihm angenommene Wahl zum Abgeordneten für das deutsche Volkshaus nachträglich abzulehnen. — Wie wir vernehmen, werden die hiesigen Wahlmänner schon in den nächsten Tagen zusammentreten, um sich über die aufzustellenden Candidaten zu einigen. Wir wollen hoffen, daß dabei die constitutionelle Partei im eigentlichen Sinne des Worts, in eben so compacter Majorität, wie bei der Wahl des Ministers Flottwell, der kleinen, aber wohl organisirten absolutistischen Partei entgegentreten, und sich nicht, vielleicht wegen unwesentlicher Meinungsdifferenzen, zersplittern wird, um ihren Gegnern das Feld zu räumen. Nur durch die Wahl eines streng-constitutionellen Abgeordneten können die Wahlmänner das Vertrauen der unendlichen Mehrzahl ihrer Wähler rechtfertigen, die, gerade weil sie Ruhe und Ordnung lieben, nicht einen Zustand herbeigeführt sehen wollen, wie ihn jene Partei will, mit gewaltsamer Niederhaltung aller entwickelungsfähigen Keime des Staatslebens, der schließlich zu neuen Revolutionen führen muß. Das conservative Element aber wird fürwahr in Erfurt nicht in Gefahr sein!

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Dziennik polski bespricht in No. 53. u. 54. noch ein Mal die von den Polnischen Abgeordneten in der letzten Zeit der Kammerverhandlungen befolgte Politik, und sucht insbesondere der Gazeta polska nachzuweisen, daß ihre Auffassung resp. Rechtfertigung des Verfahrens derselben eine sich selbst widersprechende und irrthümliche gewesen sei. Sie geht jetzt, wie in früheren Artikeln, von dem Grundsatze aus, daß man das einmal angenommene Prinzip in keinem Falle temporären Utilitäts-Rücksichten opfern müsse, und das um so weniger, je weniger begründete Aussicht vorhanden ist, daß ein solches Opfer Vortheile bringen werde. So hätten auch, sagt der Dziennik polski, die Polnischen Deputirten, als deren Organ die Gazeta polska von Vielen angesehen wird, das Ministerium in der bekannten Pairsfrage trotz den von diesem ihnen in der Posener Frage gemachten, scheinbar vortheilhaften Mittheilungen nicht unterstützen dürfen, weil erstens die in Aussicht gestellten Vortheile für die Provinz illusorisch gewesen, und die von der Gazeta polska bei entgegengesetztem Verfahren der Deputirten befürchtete Erneuerung der heiligen Allianz mit dem Eintritt eines Ministeriums der äußersten Rechten, nur ein enormer politischer Irrthum des genannten Blattes sei, da die heilige Allianz noch nie aufgehört habe zu bestehen. Jetzt sage die Gazeta polska selbst, daß durch die für das Großherzogthum Posen laut Kammerbeschluß eingetretene Suspension der Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung dasselbe ein neuer harter Schlag getroffen habe, der einer Suspension aller konstitutionellen Einrichtungen für diesen Landestheil sehr nahe komme. Somit dürften also eigentlich keine Polnischen Deputirten zu einer neuen Kammer mehr gewählt werden, weil sie als solche eine Konstitution nicht beschwören könnten, die für das Großherzogthum nicht existirt. Da aber die beschworene Konstitution ein für Alle verbindliches Gesetz geworden, und, wenn die Polen ferner nicht wählten, das Großherzogthum dennoch und nur durch Deutsche repräsentirt sein würde, so bleibe ihnen nichts übrig, als zu wählen, da die Tribüne noch das einzige Mittel sei, ihre Protestationen gegen die Verletzungen ihrer Gerechtsame anzubringen.

Der Russische Consul brachte bei einem Diner in Belgrad einen Toast in Serbischer Sprache auf das Slaventhum aus und legte einen besonderen Accent darauf, daß die südlichen Slaven ungeachtet ihrer Zerklüftung sich dennoch als Brüder betrachten und die Hoffnung haben, einst durch nationales Band zu einem Volk verbunden zu werden. Der Französische Konsul entfernte sich sogleich nach diesem Toaste.

Aus Zara wird gemeldet, daß der größere Theil der Ungarischen Flüchtlinge in das Türkische Herr in Trawnik in Bosnien eingetreten sind. (Gazeta Polska. No. 53.)

Das Januarheft der Posener Revüe ist in Krakau schon auf der Post von der Stadthauptmannschaft konfiszirt worden, ohne davon dem Eigenthümer eine Benachrichtigung zukommen zu lassen. Es wird wohl nach Lemberg oder nach Wien in die anatomische Section schleunigst gesendet worden sein. Herr Rejner, der Organisator der Universität, ist wieder abgereist, nachdem er den Vorlesungen aller Professoren beigewohnt hat. Der juridische Kursus ist durch ihn aus einem dreijährigen ein vierjähriger geworden. Auch vernimmt man, daß wir sechs neue Professoren an die Unviversität bekommen sollen, ob es Deutsche oder Polen sein werden, diese Frage beschäftigt das Publikum am meisten. (Gazeta Polska No. 55.)

Die Französische Emigration hat den Jahrestag der Februar-Revolution hier in London feierlich begangen. An dem zu diesem Zwecke arrangirten Banket haben auch Emigranten anderer Nationen und die Repräsentanten der Englischen Demokratie, im Ganzen 208 Personen, worunter auch mehrere Damen, Theil genommen. Der Festsaal war mit den Französischen, Polnischen, Deutschen und Ungarischen Fahnen geschmückt, die sociale rothe Fahne mit Krep überzogen und mit Todtenkränzen umhangen. Die zuerst ausgebrachten Toaste galten der Februar-Revolution, den für die Freiheit Gefallenen aller Nationen und den für die Freiheit kämpfenden Nationen.

(Dziennik Polski No. 56.)

Ein Wort über Auswanderung.

(Schluß.)

Die Bevölkerung von Nordamerika, welche regelmäßig und in hohem Maaße steigt, besteht aus Ureinwohnern (Indianern), die aber in die westlichen Wälder gedrängt sind und bei dem Census nicht mitgerechnet werden; ferner aus Negersclaven, freien Negern, Farbigen (das heißt den von Weißen, Schwarzen und Rothen erzeugten Mischlingen) und Europäern oder deren Abkömmlingen. Diese Letzteren sind zusammengesetzt aus Spaniern, Schweden, Holländern, Franzosen, Deutschen und Engländern, und steigen ihrer Zahl nach in der hier aufgeführten Ordnung, mit dem Unterschiede jedoch, daß die jetzigen Einwanderer bei weiten am meisten Irländer und Deutsche sind. Seine Verfassung verdankt das Land größtentheils den Britten oder den amerikan.schen Nachkommen derselben.

Senatoren und Abgeordnete, in zwei Kammern getrennt, bilden den Congreß, die höchste Behörde der Conföderation. Dieser regelt die Verhältnisse zwischen den einzelnen Staaten, die sich selbst regieren, jedoch keine Bündnisse schließen, kein Wiedervergeltungsrecht üben, kein Papiergeld fertigen, keine Soldaten halten und Aus- und Einfuhr nicht besteuern dürfen u. s. w. Ferner kann der Congreß Abgaben zum Zweck gemeinsamer Vertheidigung auflegen, Anleihen und Handelseinrichtungen mit fremden Mächten machen, Gerichtshöfe gründen, Heere und Flotten ausrüsten, Krieg und Frieden schließen u. s. w.

In Vollziehung wird dies Alles gesetzt durch den Präsidenten, in dessen Händen die Gewalt ruht. Der Präsident soll ein Eingeborner oder doch seit 14 Jahren im Lande befindlich und 35 Jahr alt sein. Er wird alle 4 Jahre gewählt und ist wieder wählbar. Er erhält jährlich 25,000 Dollars als Gehalt, befehligt die Land- und Seemacht, empfängt alle Berichte und fremden Gesandten u. s. w. Unterstützt wird er bei seinen Arbeiten von vier Ministern und mehreren Beamten, die er großentheils selbst anstellt. Sein Hauptbestreben besteht jedoch in der Herstellung und Einrichtung von Friedenswerken und der Verbesserung des Zustandes neuer Ansiedelungsdistrikte, so z. B. im Straßen-, Brücken- und Canalbau u. s. w.

Grundsteuern und Accise oder Besteurung der Lebensmittel unter irgend einem Namen giebt es nicht; dagegen aber Vermögens- und Einkommensteuer. Das Volk oder die Aermeren sind also in jeder Beziehung viel besser daran, als an irgend einem andern Orte der Erde.

Zu diesen Vortheilen gesellt sich noch die in Europa sehr erschwerte Möglichkeit, als ganz Armer bald zu verhältnißmäßigem Wohlstand gelangen zu können. Denn da jeder Amerikaner vorwärts und nach eigenem Besitzthum strebt, so ist begreiflicher Weise die Zahl der Dienstboten nur sehr gering; woraus denn wieder hervorgeht, daß dieselben hoch bezahlt werden müssen. Außerdem werden, wie man sich denken kann, zur Urbarmachung der weiten, in neuen Besitz genommenen Landstriche hülfreiche Hände gebraucht, deren Leistungen man natürlich angemessen belohnen muß.

Die Amerikaner sind ein junges Volk, ihr Land ist ein junges Land, und nur wer regsam schafft und schaffen will, kommt dort mit. Man verlangt da von Jedem das Opfer der thätigen Theilnahme an allen großen, allgemeinen und nützlichen Dingen und beschäftigt sich rastlos mit riesenhaften, der Gesammtheit Vortheil bringenden Unternehmungen. Mit Ausnahme der nordöstlichen Staaten, wo die Bevölkerung schon mehr dem durch sie eingenommenen Raume entspricht, bietet das Territorium der nordamerikanischen Conföderation ein unermeßliches Feld für den segensreichen Anbau dar, und große, weitumfassende Arbeiten sind nöthig, um das ungeheure Land zum Wohnsitz einer so zahlreichen Menschenmenge geeignet zu machen, als dasselbe naturgemäß fassen kann.

Aus alle dem kann man nun wohl abnehmen, daß Glücksritter, Lungerer, Faullenzer und Leute, die, auf verächtliche Vorurtheile gestützt, die egoistische Gewohnheit haben, Andere für sich arbeiten zu lassen, in diesem Lande, wo Alles in Thätigkeit ist und sein muß, sehr übel wegkommen, und schließlich nichts weiter als Sklavenloos, höchste Verachtung und zuletzt wohl gar den Hungertod ernten. Dummer Stolz, verbrecherische Absichten und schlechte Künste sind hier nicht anwendbar, werden leicht durchschaut und schleunigst wie mitleidlos bestraft. Selbst in den südlichen, Sclaven haltenden Staaten gehört eine bedeutende, mehrjährige immer rege Anstrengung dazu, um den Acker und alles Uebrige erst so einzurichten, daß ein wohlgeordneter und Nutzen bringender Haushalt geführt werden kann. Und gewiß erreicht in einer neuen Niederlassung, wo dieselbe immer sein mag, also auch in Amerika, Keiner Etwas, der nicht Lust hat, seine Kräfte anzuspannen; wer das aber thut, wird hier sein Bestreben und seinen Fleiß reich belohnt sehen. Mit einem Wort, man darf, wie wir schon oben sagten, nicht vergessen, daß man in ein Land kommt, welches zwar alle Materialien zur Bequemlichkeit und Genüge des Lebens darbietet, aber dafür den Preis der Mühe setzt, und verlangt, daß man ihm dies, daß man ihm Alles, Alles erst abgewinnt. Wenn diese Betrachtungen den Gedanken erwecken, daß unsere Darstellung vorzüglich für diejenigen berechnet ist, die sich dem Landbau widmen oder widmen wollen, so stimmt das ganz mit unseren Absichten überein. Denn wessen Wirken ist in einem noch im Urzustande befindlichen Lande, das die Häuser, Ackerfelder, Straßen, Canäle u. s. w. mit der einziehenden Bevölkerung erst erwartet, wohl überhaupt ersprießlicher als das des Landbebauers? Allerdings gehören zu einer, im größern Maaßstabe unternommenen Ansiedelung auch die nöthigen Handwerker; vereinzelt aber ist eine Auswanderung für sie viel weniger Gewinn versprechend; einmal aus dem allgemeinen Grunde, weil ihre Thätigkeit nicht gleich unbedingt nothwendig ist und erst zur zweiten Stelle gefordert wird; dann aber aus dem besonderen, weil Engländer sowohl als Amerikaner in der Verfertigung von Werkzeugen und Utensilien an Geschicklichkeit und Eleganz den Deutschen voranstehen und die Letzteren deshalb in den schon begründeten und täglich, wie durch Zauberei, aus dem Boden neu emporwachsenden Städten, wenn sie sich daselbst ansiedeln wollten, in den meisten Geschäftszweigen überflügelt werden möchten. Wer sich fühlt, mag indessen dennoch gehen; auch seine Mühe wird Vergeltung finden, da im Allgemeinen jede Arbeit in Amerika mehr als reichlich lohnt. Unendlich viel ungünstiger stellt sich die Sache aber für diejenigen, welche als Künstler, Kaufleute, Gelehrte u. s. w. nach Amerika wandern und dort als solche ihr Leben gewinnen wollen. Es ist leicht erklärlich, daß ein Volk, dessen Sinn vorzüglich auf das unmittelbar Gewinn Bringende gerichtet ist, wenig Zeit und Gelegenheit findet, den höheren Anforderungen der Kunst Genüge zu leisten. Eine Gesellschaft, die sich eben bildet oder kaum erst gebildet hat, wird stets mehr Sinn für Gegenstände äußerlichen Glanzes und so zu sagen, handgreiflichere Annehmlichkeiten und Genüsse des Lebens, als für den feineren geistigeren Gehalt desselben entwickeln. Sie wird das Nähere, Practische, dem Fernerliegenden und momentan Unanwendbaren oder Höheren und Abstracten vorziehen.

Daraus entspringt nun als natürliche Folge in Amerika ein fast vollständiger Mangel an Instituten und Beschützern der Kunst und eine überall hervortretende Abneigung gegen metaphysische und solche Wissenschaften, welche nicht in das tägliche Leben sichtbar nützlich eingreifen.

Die meiste Unterstützung findet von den Künsten noch die Baukunst und von den Wissenschaften die Rechtswissenschaft. Die Amerikaner haben in Kanälen, Wasserleitungen, Brücken, Schiffen und Maschinen bereits Dinge gethan, die man früher unter die Wunder gezählt haben würde, und die sich dreist den höchsten Leistungen des Alterthums an die Seite stellen können. Ihre richterlichen Beamten sind stets Männer von der höchsten Bildung und Umsicht gewesen, auch sind aus der Mitte derselben gewöhnlich die Präsidenten der Republik hervorgegangen und sie genießen mit Recht des höchsten Ansehens. Eben darum aber möchte es für einen Fremden wohl sehr schwer, ja, ohne eine lange Bekanntschaft mit den Rechtsformen, die natürlich viel Aehnlichkeit mit den englischen haben, unmöglich sein, eine würdige Stellung hinter der Barre zu behaupten; wenn eine solche, was nicht vorauszusetzen, auch ohne Weiters zu erlangen wäre.

Am schlechtesten geht es den Aerzten, deren Wirksamkeit von einer Menge unwissender Quacksalber gehemmt wird, und den Lehrern, denen der Unabhängigkeitssinn der Jugend und die ganze Art der Ertheilung des Unterrichts, welcher sich immer dem Praktischen zuneigen muß, um anerkannt zu werden, doch sehr viel Mühe machen möchte.*)

Beinahe ein noch schlechteres Prognostikon, als den Gelehrten müssen wir den Kaufleuten stellen. Die Angloamerikaner, die scharfsinnigeren Söhne so scharfsinniger Väter, wie die Engländer es sind, haben ein solches Talent für Handelsunternehmungen und zeigen sich fast ohne Ausnahme als so gute Rechner und geborene Kaufleute, daß der an einen ruhigen und langsam vorsichtigen Geschäftsgang gewöhnte Deutsche sich mit seinen Spekulationen in kürzester Zeit durchaus auf Nichts zurückgeführt sehen wird. Dem eigentlichen Arbeiter dagegen gewährt kein Land der Welt die Vortheile, welche er in den vereinigten Staaten findet. Bei der verhältnißmäßig großen Billigkeit des Ackers ist der Lohn des Gehülfen (in Europa gemeinhin Tagelöhner genannt) ungeheuer hoch. In Michigan, Pawas und Wisconsin, wie auch in Texas, erhält zuweilen ein tüchtiger und fleißiger Mann neben freier Station etwa 200 Rthlr. Pr. jährlich; während doch in dem letzgenannten Staate ein Morgen des besten Ackers nur etwa $1\frac{1}{2}$ Rthlr. kostet.

Bei Alledem muß der Auswanderer durchaus so viel Geld besitzen, daß er erstens die Ueberfahrt bezahlen, zweitens die Kosten für eine oft ein par hundert Meilen lange Landreise bestreiten, und drittens, bis Beschäftigung und Verdienst gefunden ist, seinen Lebensunterhalt aufbringen kann.

Daß Viele dies nicht bedenken, erzeugt eben ihr Verderben, und die Klagen, die wir täglich lesen. Die Amerikaner stehen nicht am Strande und warten der Einwanderer, sondern sie sind sogar oft ungünstig gegen dieselben gestimmt; der Preis aller Bedürfnisse und Lebensmittel ist hoch, (so kostet z. B. in Texas gegenwärtig ein Quart Milch $2\frac{1}{2}$ Gr., 1 Pfd. Butter 9 Gr., eine Metze Kartoffeln 5 Gr.) auch findet sich nicht augenblicklich Beschäftigung, weil die östliche Küste, die, wo das Schiff landet, schon seit Jahrhunderten und an einigen Stellen so dicht bevölkert und mit bedeutenden Städten versehen ist, wie Europa selbst. Kurzum, bei einer Uebersiedelung nach den vereinigten Staaten ist die Ueberfahrt, die gewöhnlich als Hauptsache betrachtet wird, noch das Geringste und Billigste, denn von Bremen aus bis nach New-Orleans beträgt sie ja für Zwischendeckspassagiere nur etwa 40 Thaler pro Kopf.

Noch einmal auf unsere Angabe über die Bevölkerungs- und Gesundheits-Verhältnisse der vereinigten Staaten zurückkommend, bemerken wir hier, daß die nördlichen (starke zwei Drittheile) ein dem Deutschen ungefährliches Clima haben, welches um so zusagender wird, je weiter westlich man vordringt. Zugleich findet man dort einen jungfräulichen, noch von der frischesten Kraft strotzenden Boden, welcher bei vernünftiger Bearbeitung mit einer ganz anderen Fülle von Früchten lohnt, als der europäische; während im Staate Virginien z. B. ein großer Theil des Ackers durch den verderblichen Tabacksbau und den Unverstand, daß man hundert Jahre lang nicht gedüngt hat, vollständig ausgesogen ist, über den Missouri hinaus aber eine weite, fast der Cultur unfähige, Wüste liegt, die sich bis zu den Felsenbergen hinan erstreckt. Was nun die Bevölkerung betrifft, so zeigen sich, wie gesagt, die östlichen Staaten bereits verhältnißmäßig reich daran; auch stehen die Ländereien derselben natürlich in viel höherem Preise, und so möchten in Hinsicht auf vortheilhafte ländliche Erwerbung und Zuträglichkeit des Climas denn wohl zwei Linien zu ziehen sein, innerhalb deren die Ansiedelungen Statt zu finden hätten.

Die Erste davon würde über die Dänische Colonie Jakobshaven in Grönland und die Südspitze der Bai von Honduras, und die Zweite über die kleine mexikanische Stadt Arispe und Baltimore hinweggehen; so daß nur die westlich und nördlich dieser Linie gelegenenen Länder zu künftigen Niederlassungen zu erwählen wären.

Glücklicher Weise fällt diese, wie wir glauben, begründete Darstellung mit der Thatsache zusammen, daß sich im nordwestlichen Theile der vereinigten Staaten bereits ein tüchtiger Kern von Deutschen gesammelt hat, wie diese denn z. B. in Indiana allen übrigen Einwohnern, den Engländern, Irländern, gebornen Amerikanern u. s. w. an Zahl schon gleich sind.

Je mehr Landsleute sich dort zeigen, je stärker wird das deutsche Element werden; ja wenn sich die Auswanderungen aus unserem Vaterlande alle dahin richten, so muß es sich endlich zu dem vorherrschenden und die anderen eben so von sich abhängig machen, wie es jetzt selbst dem englischen nachsteht.

Dazu helfen kann aber nur ein starker und thätiger Verein. Es wäre daher groß und glorreich, wenn sich eine Schaar redlicher und patriotischer Männer zusammenfände, die dem armen Auswanderer in seiner Blindheit, seinem Leide und seinem Streben nach Glück, Rath und Unterstützung böte und damit zugleich das einstige Erstehen eines deutschen Reiches in der neuen Welt anbahnte. Nach der Gründung eines solchen Vereins könnte es nicht schwer werden, die Mehrzahl Auswanderer zu der Einsicht zu bringen: daß sie sich, hier sowohl, als jenseits des Oceans, vor allen Agenten zu hüten haben, weil dieselben meistens Schurken sind; daß überall Mühe und Arbeit das Loos des menschlichen Geschlechtes ist; daß Niemand hoffen darf, ein Land zu finden, wo es keine Unglücklichen und keine öffentlichen Lasten giebt, und wo ihm die Früchte in den Schooß oder Gold und Diamanten in die Schuhe fallen; kurz, daß es, kein Eden giebt, (wiewohl in Amerika eine der elendsten Ansiedlungen diesen glücklichen Namen führt) endlich aber daß es besser ist, das nahe Gute zu ergreifen, als auf das ferne Bessere zu hoffen, daß es eine Schmach ist, den vaterländischen Boden wegen einiger getäuschten Hoffnungen zu verlassen, und daß es männlich ist, auszuharren, mit anzufassen und die letzte Kraft aufzuwenden, zum Heil des Vaterlands! Diesem gebühren naturgemäß unsere Bestrebun-

*) Es finden jedoch auch erfreuliche Ausnahmen Statt. Uns ist ein vor mehreren Jahren von Berlin nach New-York ausgewanderter Arzt bekannt, welcher dort glänzende Geschäfte macht, indem ihm, namentlich von vielen deutschen Fabrikherrn, die Praxis ihrer zahlreichen Arbeiter übertragen worden ist.

gen und wehe dem, welcher dies Gefühl nicht im Busen trägt; er wird stets ein unglücklicher Fremdling bleiben auf Gottes schöner Welt. Wehe aber auch dem Lande, welches seine Söhne verkommen läßt, durch Nichtachtung ihrer Bedürfnisse und angebornen Rechte die Vaterlandsliebe in ihnen erstickt und dadurch an den eignen Söhnen die erbittertsten, furchtbarsten Feinde sich erzieht, die, endlich gewaltsam durch Verfolgung, Noth und Verzweiflung hinausgestoßen, in der Ferne oft vergeblich eine neue Heimath suchen. Eine weise Regierung wird daher die schwierige Aufgabe zu lösen haben, auch die wilden Kräfte des Landes zur Brauchbarkeit heranzuziehen, um ihrem völligen Verlust oder ihrer gänzlichen Entartung zeitig vorzubeugen.

Berichtigung. In dem Lokal-Artikel Posen der gestrigen Zeitung ist statt: „dem er 80 Thaler schuldete“, zu lesen: „der ihm 80 Thaler schuldete“.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 8. März.

Bazar: Frau Gutsb. v. Morawska a. Kotowiecko; Bürger Magdzinski a. Samter; Gutspächter Kowalski a. Uzarzewo; die Kaufl. Jobian a. Hamburg u. Brecht a. Lissa.

Hôtel de Bavière: Gutsb. v. Goslinowski a Kempa; Partikulier v. Bogusz a. Murzynowo; Kaufm. Flacka a. Magdeburg.

Hôtel de Vienne: Gutsb. Graf Czapski a. Smogulic;

Lauk's Hôtel de Rôme: Die Kaufl. Bernhard a. Berlin; Baumann a. Freiberg, Eckardt a. Breslau, Großmann a. Fraustadt u Heydus a. Neustadt a. d. W.; Domainenpächter v Sänger a. Polajewo; die Gutsb. Schönberg a. Langgoslin, Voß a. Sagan u Riedel a. Bromberg; Frau Gutsb. v. Bandelow a. Latalice; Gutsb. Lichtwald a. Bednary.

Schwarzer Adler: Gutspächter Michalski a. Sepienko.

Hôtel de Dresde: Gutspächter Niklas a. Bielawy; die Gutsb. Albrecht a. Gawenczyn, Paledzki a. Kowalewo u. Dehly a. Neuchatel; Referendar Hübner a. Dresden.

Hôtel de Berlin: Komissarius Chojnacki u. Sekretair Tuchorski a. Wreschen; Doctor Ebert a. Ostek; Gutsb. v. Otocki a. Chwalibogowo.

Hôtel de Pologne: Ackerbesitzer Wilhelm a. Meseritz.

Im eichnen Born: Die Kaufl. Golinski a. Czeszewo u. Warschauer a. Stęszewo.

Zur Krone: Die Kaufl. Peyser a. Strzelno u. Licht a. Czernejewo.

Große Eiche: Die Gutsb. Goskawski a. Gorka u. v. Prądzinski a. Biskupiec.

Im Eichenkranz: Kaufm. Guldzyński a. Kurnik.

Breslauer Gasthof: Bürstenmacher Stadtländer a. Nummelsdorff.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 10. März c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm.: Herr Pred. Friedrich. — Nachm.: Herr Oberprediger Hertwig.
Ev. Petrikirche. Vm.: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler.
Garnisonkirche. Vm: Herr Div.-Pred Bork.
Christkathol. Gem. Vm. u. Nachm.: Herr Prediger Post.
Ev. luther. Gem. Vm. Abschiedspredigt: Herr Dr. Franke. — Nachm. Katechisation: Herr Pred. Böhringer.

Mittwoch den 13. März Abends 8 Uhr: Passionspredigt.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 1. bis 7. März 1850:
Geboren: 8 männl., 10 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 6 männl., 8 weibl. Geschlechts.
Getraut: 1 Paar.

Markt-Bericht.

Posen, den 8. März.

Weizen 1 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 25 Sgr. 7 Pf. Roggen 24 Sgr. 5 Pf. bis 27 Sgr. 9 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 16 Sgr. 11 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 11 Sgr. 1 Pf. bis 12 Sgr. 5 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 20 Sgr. bis 25 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Berlin, den 7. März.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 48—54 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 25—27 Rthlr., pr. Frühjahr 24 Rthlr. Br., $23\frac{1}{2}$ G., Mai-Juni $24\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., 24 G., Juni-Juli $25\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., 25 bez. u. G., Juli-Aug. 26 Rthlr. Br., $25\frac{1}{4}$ G., Sept.-Okt. 27 Rthlr. Br. Gerste, große loco 20—22 Rthlr., kleine 17—20 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15—17 Rthlr., pr. Frühjahr 50pfd. $14\frac{3}{4}$ Rthlr. Br. Erbsen, Kochwaare 30—34 Rthlr., Futterwaare 27—29 Rthlr. Rüböl loco $11\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{2}{3}$ G., pr. März $11\frac{2}{3}$ Rthlr. bez. u. Br., $11\frac{7}{12}$ G., März-April $11\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $11\frac{5}{12}$ G., April-Mai $11\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{3}$ Rthlr. bez., $11\frac{5}{12}$ Br., $11\frac{1}{3}$ G., Mai-Juni $11\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{1}{8}$ a $\frac{1}{6}$ G., Juni-Juli $11\frac{1}{6}$ Rthlr. Br., 11 G., Sept.-Okt. 11, $10\frac{11}{12}$ u. $10\frac{5}{6}$ Rthlr. verk., $10\frac{11}{12}$ Br. Leinöl loco $11\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., pr. März-April $11\frac{1}{4}$ Rthlr., April-Mai $11\frac{1}{6}$ Rthlr. Mohnöl $15\frac{1}{2}$ Rthlr. Palmöl $12\frac{2}{3}$ Rthlr. Hanföl 14 Rthlr. Süd-see-Thran $12\frac{1}{2}$ a $12\frac{3}{4}$ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß $13\frac{1}{3}$ Rthlr., bez. u. Br., $13\frac{1}{4}$ G., mit Faß pr. März-April $13\frac{1}{3}$ Rthlr., April-Mai $13\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., $13\frac{1}{2}$ bez. u. G., Mai-Juni 14 Rthlr. Br., $13\frac{11}{12}$ G., Juni-Juli $14\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $14\frac{5}{12}$ G., Juli-Aug 15 Rthlr. Br., $14\frac{3}{4}$ a $14\frac{1}{6}$ G.

Berliner Börse.

Den 7. März 1850.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	$105\frac{1}{4}$	$105\frac{1}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	88	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	$104\frac{1}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	$103\frac{1}{4}$
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$
Grossh. Posener "	4	101	$100\frac{1}{2}$
" "	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$
Ostpreussische "	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	96	$95\frac{5}{8}$
Kur- u. Neumärk. "	$3\frac{1}{2}$	—	96
Schlesische "	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{4}$
" v. Staat garant. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	$95\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{1}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	$91\frac{1}{2}$
" Prioritäts-	4	—	95
Berlin-Hamburger	4	—	$84\frac{1}{2}$
" Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	101	101
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	$65\frac{1}{4}$
" " Prior. A. B.	4	—	$92\frac{1}{2}$
" " "	5	—	101
Berlin-Stettiner	4	—	$104\frac{1}{4}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
" Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	101
Magdeburg-Halberstädter	4	$143\frac{1}{2}$	—
Niederschles.-Märkische	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{4}$	84
" Prioritäts-	4	—	95
" "	5	—	104
" " III. Serie	5	—	$102\frac{1}{4}$
Ober-Schlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{2}$
" " B.	$3\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	77
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	$3\frac{1}{2}$	—	—
Thüringer	4	—	$65\frac{1}{4}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{4}$	84

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 10. März: Zweite große Soirée der acrobatischen, mimischen, athletischen Gesellschaft unter Direktion des Herrn Michele Averino aus Rom: Zum Erstenmale: Die Räuber in den Pyrenäen. Große Pantomime mit Militair-Evolutionen und Gefechten in 1 Akt. — Hierauf: Die Pilgerreise nach dem Olymp. Große Doppel-Ascention auf 2 gespannten Seilen vom Hintergrunde der Bühne bis auf die Gallerie. — Diesen beiden Abtheilungen geht vor: Produktionen im Gebiete der höheren Acrobatik, und zum Erstenmale: Der indianische Triumph. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung: Eigensinn. Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Bei dem Comité sind für die Ueberschwemmten ferner eingegangen von den Herren: Ordentlichen Mitgliedern des jüdischen Handlungsdiener-Vereins 14 Rthlr. 15 Sgr.; von der Redaktion der Gazeta polska noch 41 Rthlr. 25 Sgr. 8 Pf. und 9 Rubelscheine 9 Rthlr.; Reisende Eckhardt aus Breslau 1 Rthlr.; 6. Comp. 8. Inf.-Regts. 6 Rthlr.; von Treskow auf Owinsk 20 Rthlr.; F. H. J. 5 Rthlr.

In Summa sind bis jetzt eingegangen 2934 Rtlr. 28 Sgr.

An Viktualien sind ferner eingeliefert: von Hrn. Leitgeber $\frac{1}{2}$ Tonne Heringe, 37 Pfund Reis; von Hrn. Louis v. Treskow 2 Wispel Kartoffeln.

Berichtigung. Nicht das Schneider-, sondern das Schmiedegewerk hat 5 Rthlr. gezahlt. Der von Hrn. Beely eingezahlte 1 Rthlr. ist vom Lehrer Hrn. Knappe I. gezahlt.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Posen.
Erste Abtheilung — für Civil-Sachen.

Das zu Posen auf der Vorstadt Wallischei unter No. 53. und 54. belegene, dem Bäckermeister Carl Prüfer und dessen Ehefrau, Bertha geborene Schander, gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 9809 Rthlr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 22sten Mai 1850 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, nämlich:

1) die Anna Catharina (auch Barbara) Minge, jetzt verehelichte Fisch,
2) der Bierschänker Ephraim Gottlieb Sommer und dessen Kinder,
   a) Carl Traugott, } Geschwister
   b) Renate Florentine, } Sommer,
3) die Erben des Benjamin Gottfried Prüfer,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Proclama.

Der hierselbst verstorbene Kaufmann Aron Springer hat in seinem Testamente seine Geschwister und Stiefgeschwister so wie deren eheliche Descendenz in einen Theil der Revenüen seines Nachlasses substituirt. Dieses wird, da es über das Leben und den Aufenthalt der genannten Erbinteressenten an zuverlässigen Nachrichten fehlt, mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß zu den Stiefgeschwistern des Erblassers die Wittwe Gale Werschowsky und ein Stiefbruder Vornamens Itzig gehören sollen.

Berlin, den 22. Februar 1850.
Königl. Stadtgericht. Abtheil. für Civilsachen.

Sonnabend den 9. März: Wiederbeginn der wöchentlichen Vorträge.
Das Comité
des Vereins für Handlungs-Diener.

Bürgergesellschaft.

Sonnabend den 9. März Vorstellung von der Künstlergesellschaft des Herrn Averino für die Mitglieder der Bürgergesellschaft. Entrée à Person 3 Sgr. Anfang 7 Uhr Abends.

Berichtigung.

Wenn in No. 56. d. Ztg. dem als religiös bezeichneten Kaufmann V. die verübte böse That angeschrieben ist, so kann dem entgegnet werden, daß dessen bereits geflüchteter, sowohl irreligiöser als unsittlicher Sohn W. Hauptgegenstand der Thatsache ist.